

# Miscellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **7 (1892)**

Heft 26-4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Holzstöcke dürften im Eigenthum der Familie Murer oder der Druckerei Froschauer geblieben sein; für letztere Vermuthung spricht, dass die Abdrücke von 1670 im Bodmer'schen Laden gedruckt wurden und die Froschauer'sche Druckerei 1620—1719 der Familie Bodmer gehörte. (Vgl. Gemälde des Kantons Zürich I 315.)

Vom gleichen Geschäfte dürfte der dritte Abdruck 1766 ausgegangen sein, in welchem Jahre sich diese damals von Heidegger geführte Druckerei mit der Orell'schen vereinigte; denn der Buchbinder Hofmeister ist nur als Verleger genannt. Zwischen 1766 und 1789, wo die Holzstöcke zuerst in einem Verzeichniss der Stadtkanzlei erscheinen, dürften sie an den Staat verkauft worden sein.

Wie dem aber sei, jedenfalls sind die im Staatsarchiv vorhandenen Holzstöcke die alten und echten von 1576.

Um schnell zu entscheiden, welcher Ausgabe ein vorliegendes Exemplar angehört, dient als einfachstes Merkmal die Maassstabtafel. Diese zeigt in der 2. Ausgabe von 1670 die Erklärung des Masstabes, aufgeklebt in einem jener Zeit entsprechenden Drucke, wobei die Commata als schiefe Striche erscheinen; in der 3. Ausgabe von 1766 steht unter derselben Erklärung mit gewöhnlichen Commata die Verlagsangabe: »zu finden bei Hauptmann Hofmeister, Buchbinder an der Rosengasse;« in der 4. Ausgabe von 1859 steht als Verlagsangabe: »Getruickt & zu haben bei Christoff Froschowers nachfolgern Orell Füssli & Comp. in Zürich,« in der 5. oder Bachmann'schen Ausgabe steht nur die Erklärung des Masstabes in einer ältern Ausgaben ungeschickt nachgeahmten Schrift: auch ist von der danebenstehenden Windrose nur der mittlere Kreis allein angegeben, während die Holzstöcke und die andern Ausgaben eine vollständige, viel grössere Windrose zeigen.

Die Besitzer älterer Ausgaben bitte ich um gefällige Mittheilung unter Angabe der charakteristischen Merkmale.

P. SCHWEIZER.

## Miscellen.

### Herrgott von Schaffhausen.

Auf seiner dritten Reise nach Citeaux und Clairvaux im Jahre 1613 erzählt der Cisterzienser P. Johann Tachler (drey Reisen nach Cistertz welche auf das General Capitl an stat der bayrischen Provintz F. Joan Conrad Tachler zu Raittenhaslach profess verrichtet hat Anno D. 1605, 1609 und 1615. Herausgegeben von P. Bonaventura Stürzer in der „Cisterzienser-Chronik“, 4. Jahrg., Bregenz 1892), p. 81: „Es ist ein sprich wordt, „*der gros Gott von Schaffhausen*“. Hab oft nach gefragt, doch hat ich es zu Schaffhausen nie gewaget, wo her dis sprichwordt khume. Dises hat mich jez P. Prior von Rheinaw bericht und gesagt. Es hette zu Schaffhausen ein gros Crucifix in der kirchen. Als aber die stat von dem Catholischen Glauben abgefallen, hat der Rhadt dis Crucifix neben anderen bildern zu der stat hinaus lassen fieren und verbrennen. Aber von disem Cruzifix hat einer ein hand behalten, dise ist 3 starkhe spann lang, ein finger so gros wie ein zimlicher armb, von disem khan die proportion des ganzen bild genomen werden. Dise hand wirdt diser Zeitt noch von einer alte frawen ehrlich auf behalten, so gemelter P. Prior wie er uns gesagt, erst kurzlich gesehen. Daher khombt es, das, wan einer gros von leib ist, wirdt er gehaisen der gros gott von Schaffhausen.“

### Simon Nachbur, Goldschmied in Basel, 1506.

Das Jahrzeitbuch von Grosswangen schreibt: „Item die nüw monstranz ist zu Basel gemacht worden durch meister simon Nachbur dem goldschmid 1506 vnd wygt sibenthalb march vnd vier lott silber. Ein march vmb XI Gld an Gold, summa CXXII gulden minder

14 batzen, für vergulden vnd alles, vnd das Glass kost vi dickenpfennig vnd ein dicken plaphart ward dem knecht zu Trinkgeldt. Daran hand gestürt vil ehren biderblüten by xxx gulden, das ander hat die kilchen daruff gen.“ Diese Monstranz existirt nicht mehr.

M *Estermann*, Leutpriester.

#### Zu Niklaus Manuels Todtentanz.

Bekanntlich bietet die Entstehung dieses Werkes noch grosse Räthsel. Jedenfalls ist — wie E. v. Rodt zum ersten Mal es aussprach — ein grosser Theil des Cyklus erst nach Manuels Tod, als das Berner Predigerkloster bereits zum sogen. niedern Spital umgewandelt war, ausgeführt worden.

Bild XIX des Todtentanzes stellt den Tod und den Handwerker dar. Wappen und Namenszug L. T. gehen auf den aus der Berner Reformationsgeschichte wohlbekannten Lienhard Tresp, den Schwager Zwinglis.

Ich weiss nun nicht, ob schon jemand die folgende Notiz aus Johann Hallers und Müslins Chronik (Zofinger Druckausgabe S. 62) beachtet hat: „Den 3. Februar 1561 starb Hr. Lienhard Tresp, ein alter ehrlicher Mann, der im Anfang des Evangelii viel Guts gethan; war der letzte deren, die zu den Predigern am Todtentanz gemahlet sind“ J. *Baechtold*.

### Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von *Carl Brun*.

**Aargau. Königsfelden.** Im Juni ist der in der Mitte des Hauptschiffs befindliche *Sarkophag*, unter welchem sich die *Gruft der Habsburger* befindet (abgebildet in Th. v. Liebenau und W. Lübke, das Kloster Königsfelden. Denkmäler des Hauses Habsburg, herausgegeben von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Taf. 40), der Wiederherstellung wegen abgetragen worden. Das Innere, welches vollständig leer gefunden wurde, war mit unverputztem Bruchsteinmauerwerk ausgefüllt, das aus Brocken von Mauersteinen und gelblichem Haustein, dem Neuenburger oder Frickthaler Kalkstein ähnlich, bestand und einen rechteckigen Hohlraum von 1,56 m Länge, 0,62 m Breite und 0,78 m Tiefe umschloss. Sehr bemerkenswerth ist die Entdeckung römischer Inschrift- und Baufragmente, aus denen die äusseren Gliederungen des Sarkophags gearbeitet sind. Das Kranzgesimse besteht aus gelblichem Solothurner oder Frickthaler Kalkstein, nur zwei Stücke sind aus weissem Marmor gefertigt und zwar giebt sich die Rückseite des einen als ca. 80 cm langes Bruchstück einer Säule zu erkennen, deren Kanellirungen bis zu einer gewissen Höhe mit Pfeifen ausgesetzt sind. Ihr Diameter, 24 Hohlstreifen angenommen, muss 0,25 m gemessen haben. Von den aus Frickthaler oder Solothurner Kalkstein gefertigten Bögen, welche die Aussenseite des Sarkophags schmücken, geben sich drei Stücke als Fragmente römischer Inschriften zu erkennen. Auf der hinteren Fläche wurden einzelne sehr schön gearbeitete Buchstaben und die Figur eines fischgeschwänzten Ziegenbockes vorgefunden, die in Hohlrelief gearbeitet ist. Die auf Leinwand gemalten Bildnisse Herzog Leopolds und der bei Sempach gefallenen Ritter, welche bisher im Chore aufgehängt waren, sind von Herrn Chr. Schmidt jun. in Zürich restaurirt worden. Bei ihrer Entfernung fand sich in der an der südlichen Schrägeite befindlichen Nische mit Bleistift das Datum 1640 verzeichnet, woraus folgt, dass die Gemälde, welche diese Nische bisher verdeckt hatten, nach jenem Zeitpunkte gefertigt worden sind. R. — Das Oeffnen der Sempacher Gräber zeigte nur wenige Schädel der durch die wuchtigen Schläge der Eidgenossen niedergestreckten Ritter unversehrt. („N. Z.-Ztg.“ vom 11. Juli, Nr. 192, Bl. 1.) — Bei *Kaiseraugst* stiess man auf einen circa 20 Quadratmeter grossen römischen Mosaikfussboden. („N. Z.-Ztg.“ vom 2. April, Nr. 92, Beil. und „Allg. Schw. Ztg.“ vom 2. April, Nr. 78, Beil.) — *Wettingen*. Man weiss, wie brutal zwischen den Jahren 1843 und 1860 aus dem Kapitelsaale des Klosters die sämmtlichen Grabsteine entfernt und zerstört worden sind. Nur einer ist theilweise erhalten geblieben. Man hatte ihn nach Entfernung des Wappens in den Boden des ehemaligen Parlatoriums eingelassen. Die Kopfschrift lautet: RVDOLFFVS COMES DE RAPREHTSWILE. Bei einer im Juni vorgenommenen Umgrabung des Bodens wurde nun dieser Grabstein endgültig gerettet, indem man denselben in die Kirche übertrug, wo er jetzt neben der Südwand des Schiffes unter dem Lettner liegt. R.